

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir lachend
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo



Weihnachten

Nun wird zwar nur für kurze Zeit,
Begraben aller Zank und Streit.
Man setzt sich um den Weihnachtsbaum
Und träumt nochmal den Kindheitstraum.

Man hat sein gutes Herz entdeckt.
Und mit dem ganzen Tun bezweckt
Der Bürger keine andern Sachen,
Als andern eine Freud' zu machen.

Man fragt zwar etwa her und hin:
Was kommt dem Bürger in den Sinn?
Man wird des Glaubens nicht recht froh
Und sagt: «Er ist doch sonst nicht so!»

Nur Ruh! Da gibst's nichts aufzuregen.
Die Sache wird sich wieder legen.
Kaum klingt das neue Jahr uns ein,
Wird er schon wieder anders sein.

PAUL ALTHEER

KUNTERBUNTES

Kuhhandel

Unterwegs in einem Viehwagen der S. B. B. hat eine Kuh gekalbt. Man sieht daraus, daß auch freudige Ereignisse in unsern Bundesbahnen passieren können. Nun aber verlangt die S. B. B., daß für das Kalb extra bezahlt wird. Nämlich: als die beiden Tiere zur Bahn kamen, waren sie erst eins. Und erst auf der Bahn wurden sie zwei. Die Bahn meint nun, wenn nicht auch für das Kalb bezahlt werde, dann behalte sie es, weil doch bloß die Kuh zur Bahn gebracht wurde. Das stimmt aber auch wieder nicht; denn höchstwahrscheinlich war das Kalb auch schon da. Es hat während der Fahrt nur seinen Platz gewechselt, weil es die Gelegenheit nicht verpassen wollte, die schöne Einrichtung, die wir Bundesbahnen nennen, mit eigenen Augen zu betrachten. Auf jeden Fall ist die Sache so interessant, daß sie uns mit Leichtigkeit über das nächste Defizit hinweghilft.

Orden

Herr Favarger ist jetzt Nationalrat. Zugleich aber ist er «Ritter hoher Orden». Und er glaubt, beides gleichzeitig sein zu können. Das Schweizer Volk ist anderer Meinung. Er aber schert

sich, wie man sagt, einen Dreck um die Meinung des Schweizer Volkes.

Und dieser Mann ist jetzt Vertreter des Schweizer Volkes im Nationalrat. Es wäre der Augenblick da, in dem man wieder einmal den schönen Ausspruch tun dürfte: Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber.

Die Schweiz als Muster

Trotz S. B. B. und Favarger sind wir immer noch das Vorbild für viele andre. Zum Beispiel hat jetzt eben im tschechoslowakischen Senat der Vertreter der Sudetendeutschen, Medinger, erklärt, daß das Programm der Regierungsparteien sein müsse: Nach außen strikte Schweizer Neutralität... Außerdem streben sie an «die Föderalisierung nach Schweizer Mustern». ... Dieses gute Beispiel der Schweiz haben zwar nicht wir, sondern unsere Väter gegeben. Wir sind lediglich noch stolz darauf und freuen uns, daß unser guter Ruf durch keine Dummheit, die wir machen, zu untergraben ist.

Kleine Anfrage

Warum haben die beiden Präsidenten des Nationalrates und des Ständerates «vergessen», dem Generalstabchef Sprecher ein paar Worte des

Dankes zu widmen? Glauben die beiden Herren, das Schweizer Volk werde ebenso vergesslich sein und ihnen diese Vergesslichkeit so schnell wieder vergessen?

Tarzan bei den Schweizern



XIII.

Tarzan hat, wie die Genossen
Seines Daseins in der Nacht
Des Sylvesters Blei gegossen
Und sein Teil dabei gedacht.

Mit entsprechenden Gebärden
Sagte sein Begleiter froh:
«Selbst ein Nationalrat werden
Kann man, wenn man Glück hat, so.»

«Nationalrat? Welche Gabe!»
Sprach der Affe vor sich hin,
«Wo ich weder Orden habe,
Noch ein freier Schweizer bin.»

pa

SCHWEIZERISCHE WEIHNACHTSGESCHENKE

In diesen Tagen der allgemeinen Verbrüderung, der Nächstenliebe und der Freude, sollte man auch jener denken, mit denen man wiederum das ganze Jahr zu tun hat, ohne daß es einem unter uns einfiele, sie auch nur mit der geringsten Kleinigkeit zu beschenken.

Zum Beispiel die Bundesbahnen! Wer von uns ist nicht oft und oft veranlaßt, sie zu seinen Geschäftsreisen oder Vergnügungsfahrten zu benutzen? Und wer von uns kehrt von einer derartigen Reise heim, ohne über die S. B. B. zu schimpfen. Die Gründe aufzählen zu wollen, wäre ein Unterfangen, für das die elfte Seite nicht ausreichte. Dazu brauchen wir schon eine ganze Nummer der Illustrierten. Wenn man den Bundesbahnen etwas Gutes hätte wünschen können, dann wäre es eine gesunde Konkurrenz, damit sie endlich aus ihrem Winterschlaf erwacht und sich bemüht, dem Verkehr, nicht nur ihren Beamten und Angestellten als Ausrede für den Gehaltsbezug zu dienen.

Der Schweizerischen Postverwaltung hätte

man ein paar schöne, unverbrauchte Schalterfenster wünschen mögen, damit die großen Hauptpostbüreaux unserer Weltstädte noch mehr als bisher der offenbar recht angenehmen Gewohnheit nachleben können, von je drei Schaltern zwei geschlossen zu halten, damit sich das geduldige Schweizerpublikum sammeln und so, wartend, näher kennenlernen kann.

Der Zürcher Bevölkerung hätte man, für Männlein und Weiblein, Kindlein und Kegelein, je eine alpine Ausrüstung wünschen mögen, damit es ihnen allen in Zukunft leichter wird, jene Teile der Stadt zu passieren, die man hierzulande Straßennenn nennt und die, im Normalzustand, glatte Flächen darstellen sollten, auf denen man nicht nur gehen, sondern sogar fahren kann. Der Bevölkerung wäre mit so einer Ausrüstung sicher gedient gewesen, und viele Reklamationen an das Tiefbauwesen wären in Zukunft vielleicht verstummt.

Unsere welschen Freunden sollte man zu Weihnachten auch einmal eine Freude machen.

Wir streiten uns so oft und so herzlich mit ihnen herum, daß wir auch ihnen unsere Liebe bekunden dürften. Das wäre am einfachsten geschehen durch die Gründung eines schweizerischen Ordens, den wir jedem unsern Kompatrioten offerieren, der auch nur im entferntesten in die Lage versetzt werden könnte, vom Auslande einen Orden zu bekommen. Er brauchte den ausländischen Orden dann nicht anzunehmen und hätte doch etwas für sein tit. Knopfloch. Einigen von den jüngern unter ihnen könnte man schließlich auch ein buntes Taschentüchlein geben, das außerdem als Poschettli dienen würde.

Die Basler haben seit einiger Zeit eine Kirche, die aussieht wie eine Fabrik. Wie wäre es, wenn wir den Baslern eine Fabrik geschenkt hätten, die aussieht wie eine Kirche? Das Basler Gleichgewicht wäre dann wieder hergestellt, und für die kommende Fastnacht wäre ein Thema mehr vorhanden. Für die Fremden wäre es eine neue Sensation, und den Baslern könnte es gleich sein, da sie zumeist weder in die Fabrik noch in die Kirche gehen.

Jedesmal, wenn ich nach Bern komme, wundere ich mich darüber, wie wenige Menschen verhältnismäßig auf der Straße sind. Bern ist doch eine große Stadt und hat sehr viele Beamte. Gerade aus diesem Grunde wäre es vielleicht gut und wünschenswert gewesen, wenn man den Bernern eine tüchtige Sendung von Präzisionsweckern hätte schenken können, so daß es wenigstens für einen in jedes Bureau gelangt hätte. Auf diese Weise könnte man das Leben in den Straßen vielleicht wenigstens während der Bureauzeit etwas fördern, denn sicher würde mancher Beamter gerne seine Einkäufe am Vormittag od. Nachmittag besorgen, wenn er nicht beruflich daran verhindert wäre. Und eben hier sollten dann diese Wecker fördernd eingreifen.

Auch für die Genfer wäre ein Geschenk dringend nötig gewesen, und zwar ein neues Hotel für die russischen Delegierten. Dieses Hotel muß aber andere Qualitäten aufweisen als andre seiner Art, besonders gegen außen. Es soll nämlich gegenüber gewissen Wünschen gewisser Mitmenschen gefestigt sein und wird vielleicht eher nach einem Panzerturm als nach einem Hotel aussehen. Aber dann hat wenigstens auch Genf eine Sehenswürdigkeit, die an die Basler Kirche heranreicht. pa. Fröhliche Weihnachten!

Engadin Expresß

Eingeladene haben die neuen Schlaf- und Speisewagen bewundert. Man sah darin unter andern: Das war im Speisewagen. Einer davon hätte aber sicher besser in den Schlafwagen gepaßt. Welcher? Wozu haben wir in Zürich ein Verkehrsbureau, wenn man nicht einmal dies daseibst sollte erfahren können?

Schaufensterwettbewerb

Wer konnte das alles ahnen? Zuschneiderei für Linkshänder! Wer weiß in einer Stadt wie Zürich überhaupt noch was links und was rechts ist? Ballschuh mit Gummisohlen? Warum nicht? Sogar unsere Polizei ist vorübergehend auf Gummi gelaufen. Knabenkleid auf Mädchenbüste? Aber, aber... Wie soll man das unterscheiden können in unserm sittlichen Zürich? Und gar ein Hosenträger mit Damenstrumpfband? Wer sagt, ob nicht auch die Hosen von einer Dame getragen wurden? Und dann stimmst wieder. Und wiederum: Corsette mit verkehrtaugenähtem Strumpfhalter. Wo, um Gotteswillen, kann man das alles lernen? «Es gibt viele, die das nicht sehen», sagt einer im Tell. Preisschild mit falscher Addition! Das hat man allerdings oft gesehen, besonders spät in der Nacht, wo man selber der Addition nicht mehr so ganz mächtig war. Garnierter Feuerwehrrhut! Wie soll einer wissen, ob das nicht die Frühlingsmode 1928 ist? Rasierpinsel mit Stachelndrahborsten! Für Herren sehr einfach. Woher aber soll eine Dame wissen, wie sich der Herr täglich seiner Stacheln entledigt? Zugenahte Rockhose! Wie soll ein Jüngling zum Beispiel erfahren, wie das andere Geschlecht in so ein Instrument hineinkommt? Schon Wedekind hat ähnliche Fragen gestellt, ohne sie beantworten zu können. Vielleicht kommen sie so auf die Welt? Wer kann das wissen? Und wenn nicht einmal Wedekind den Wettbewerb erfolgreich hätte mitmachen können, um wieviel weniger wir, die wir noch lange keine Wedekinder sind?

Kurz und gut: Man hat's nicht leicht. Nicht einmal einen ersten Preis bekommt man ohne Anstrengung. Immerhin aber sind einige tausend Mitbürger seit Abschluß dieses Wettbewerbes erheblich klüger geworden. Was an sich auch kein Fehler ist. pa.

